



Jette Waldinger-Thiering

Vizepräsidentin des Schleswig-Holsteinischen Landtages

**Grußwort anlässlich des Volkstrauertages**

**Sonntag, 19. November 2023, Landeshaus, Kiel**

Es gilt das gesprochene Wort!

Lieber Herr Dr. Klug,  
meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete,  
sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung,  
lieber Herr Oberst Schneider,  
verehrte Repräsentantinnen und Repräsentanten der Kirchen und Religionsgemeinschaften  
und aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens unseres Landes,  
meine sehr geehrten Damen und Herren,

Ihnen allen ein herzliches Willkommen hier im Schleswig-Holsteinischen Landtag. Auch im Namen der Landtagspräsidentin, Kristina Herbst, die aufgrund einer plötzlichen Erkrankung in der Familie heute leider nicht hier sein kann. Sie hat mich jedoch gebeten, Ihnen ihre guten Wünsche zu überbringen, was ich sehr gerne mache.

Meine Damen und Herren,

beim Volkstrauertag 2022 standen wir alle noch ganz unter dem Eindruck des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine, diesem ungeheuerlichen, bis dahin unvorstellbaren Bruch aller zivilisatorischen Werte und Normen. Damals konnten wir nicht ahnen, dass ein Jahr später die Welt einen weiteren grausamen Krieg erleben würde. Der barbarische Überfall palästinensischer Terroristen auf israelische Zivilisten und die von dieser infamen Tat ausgehende Gefahr für den gesamten Nahen Osten und den Weltfrieden ist ohne Beispiel.

Nach wie vor machen mich die verübten Grausamkeiten fassungslos. Ich fühle mit den Opfern dieses feigen und hinterhältigen Angriffs auf friedliebende und unschuldige Männer, Frauen und Kinder. Und ich frage mich, wie man angesichts des Geschehens schweigen, ja den Untaten der Hamas auch nur mit einem Hauch von Verständnis begegnen kann.

Meine Damen und Herren,

der Krieg mit all seiner Grausamkeit, er ist wieder eine bittere Realität in Europa. Gewiss, er war nie aus der Welt verschwunden. Aber nun rückt er mit aller Deutlichkeit wieder stärker in unser europäisches Bewusstsein, denn die Kriegsschauplätze liegen in unserer direkten

Nachbarschaft. Hinzu kommt, dass sich diese Kriege heute mehr denn je in unserer eigenen Gesellschaft widerspiegeln. Auf unseren Straßen werden Positionen für oder gegen Kriegsparteien bezogen und die Kriege damit auch ein Stück weit in unsere Gesellschaft hineingetragen. Die Folge ist, dass sich das Sicherheitsgefühl von vielen Jüdinnen und Juden verändert hat und sich dieses auch ganz unmittelbar auf ihren Alltag auswirkt. Sie fühlen sich nicht oder zumindest weniger sicher in Deutschland, das – ganz entschieden – auch ihr Land ist.

Sie leben wieder in Angst, weil gewaltbereite Extremisten offen antisemitische Hassparolen verbreiten und Menschen jüdischen Glaubens unverhohlen mit dem Tod bedrohen. Und sie fühlen sich – mitten unter uns – in die Isolation gedrängt, da weite Teile unserer Gesellschaft dem Geschehen in Israel mit seltsamer Gleichgültigkeit begegnen, ja für das Morden der Hamas offen Verständnis aufbringen.

Das alles ist fast 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs eine beängstigende Entwicklung, in der wir als Demokratinnen und Demokraten nicht tatenlos bleiben können. Arbeit für den Frieden ist immer aktive Arbeit, es ist eine niemals endende Arbeit, und es ist eine generationenübergreifende Aufgabe.

Einen wichtigen Orientierungspunkt für diese Arbeit bietet jedes Jahr wieder der Volkstrauertag. Seit mehr als 100 Jahren ruft er uns die schrecklichen Erfahrungen in Erinnerung, die Europa und die Welt durch Kriege zu erleiden hatten. Und weiter zu erleiden haben. Über den Gräbern der Kriegstoten, der Ermordeten, mahnt uns dieser Tag, der Volkstrauertag, zu Frieden, zu Versöhnung und Völkerverständigung. Dies sind die Kernbotschaften der Arbeit des Volksbundes, und sie sind zeitlos und unverzichtbar, mehr denn je! Denn der Frieden muss von jeder Generation immer wieder aufs Neue gewonnen werden. Diese bittere Wahrheit zeigt sich gerade heute.

Deshalb ist dieser Tag so wichtig: Er ist Anlass zur Rückbesinnung auf die schrecklichen Weltkriege, auf die vielen Opfer von Krieg von Gewaltherrschaft und zugleich auch Anlass zur Rückbesinnung auf die friedliche Entwicklung, die Europa in Jahrzehnten des Friedens nach 1945 erleben konnte.

Meine Damen und Herren,

vor 60 Jahren reichten sich Franzosen und Deutsche im Élysée-Vertrag die Hände und beendeten das, was Generationen auf beiden Seiten zuvor im Namen ihrer Nationen als „Erbfeindschaft“ bezeichneten. Dieser Beginn der deutsch-französischen Freundschaft ist ein herausragendes Beispiel dafür, wie sich hunderte Jahre erbitterter Feindschaft in eine tiefe und belastbare Freundschaft zweier Völker wandeln können. Dazu mussten die Menschen und ihre politischen Führungen in Frankreich und Deutschland bereit sein, vorurteilsfrei und bedingungslos aufeinander zuzugehen und sich über den Gräbern der damals ja erst jüngsten Vergangenheit miteinander versöhnen. Der Élysée-Vertrag war ein Grundstein der europäischen Aussöhnung und der späteren Europäischen Union.

In vielen Teilen der Welt und auch in Regionen, die unmittelbar an Europa grenzen, ist eine solche Entwicklung heute leider nicht abzusehen – so wünschenswert und notwendig sie auch ist. Es bleibt unsere Aufgabe, für das europäische Friedensprojekt als ein Modell für die Beilegung von jahrzehnte- oder sogar jahrhundertealten Konflikten zu werben.

Die Einigung Europas folgte keinen wirtschaftlichen Notwendigkeiten, sondern sie diente der Überwindung des Krieges, der diesen Kontinent schon viel zu häufig verwüstete – im tatsächlichen wie im moralischen Sinne.

Daher sind wir auch dazu aufgefordert, innerhalb Europas einer zunehmenden Skepsis oder sogar Ablehnung der europäischen Errungenschaften aktiv zu begegnen. Machen wir uns das bei allen Vorbehalten, die gegenüber europäischen Errungenschaften immer wieder empfunden werden, bewusst! Das gute und vor allem friedliche Miteinander der Völker Europas ist ein Glücksfall, und keine Zumutung, wie Populisten immer wieder behaupten. Eine Zumutung ist es, die Erfolge der Schicksalsgemeinschaft Europa kleinzureden, sie verächtlich zu machen und als Alternative das Gift des Nationalismus anzubieten. Kriegstote kennen keine Nationen – sie kennen nur Schmerz und Elend, Leid und zerstörtes Lebensglück.

Die Botschaft des Volkstrauertages wird allzu oft missverstanden: Es geht nicht um einen Rückblick auf die Geschichte, sondern dieser Tag fordert uns zu einer Transferleistung auf: Die Lehren aus der Vergangenheit zu ziehen, sie auf unsere Tage zu übertragen – und die historischen Fehler unserer gemeinsamen europäischen Geschichte für die Zukunft zu vermeiden. Es geht um Menschlichkeit und darum, unsere Mitmenschlichkeit zu bewahren – gerade in Zeiten der Krise, der gesellschaftlichen und politischen Umbrüche. Es geht um das Jetzt.

Meine Damen und Herren,

unsere Gedanken sind heute bei allen Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft: den Opfern der Weltkriege, den Opfern der nationalsozialistischen Terrorherrschaft und des Holocaust, den Opfern von Unterdrückung und Diktatur. Lassen Sie uns gemeinsam nicht müde werden, das, was 1945 in Deutschland und Europa begonnen wurde – das gemeinsame europäische Haus des Friedens, der Freiheit und der Demokratie – weiterzubauen und immer wieder neu mit Leben zu füllen!

Das ist die Mahnung der Toten. Das ist das Gebot der Stunde!

Ich danke Ihnen.